

**Werner Rieß**

**eManual Alte Geschichte:  
Quellenband: Gesellschaft**

**Erschienen 2020 auf Propylaeum-DOK**

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-48856

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004885>

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4885>

## **Bikinimädchen-Mosaik**

### **Leitfragen:**

- 1.) Was stellt das Mosaik dar?
- 2.) Welche Rolle spielte die Frau in der römischen Gesellschaft?
- 3.) Inwiefern konnte sie sich am öffentlichen Leben beteiligen?

### **Kommentar:**

Der Thermenbesuch im Römischen Reich spielte bei Männern und Frauen gleichermaßen eine wichtige Rolle. Dieser hatte dabei weniger mit dem reinen Badevergnügen als vielmehr mit der Teilhabe am öffentlichen Leben zu tun. Die Bäder boten neben der Möglichkeit unterschiedlicher Badegänge, Massagen und Schönheitspflege auch Bibliotheken und den Raum für - insbesondere im Römischen Reich lediglich leichte - sportliche Aktivitäten; es ging vielfach einzig um das Sehen und gesehen Werden, damit gehörten diese Institutionen fest zum gesellschaftlichen öffentlichen Leben.

Das hier dargestellte Fußbodenmosaik aus der Villa Romana del Casale in Sizilien zeigt zehn weibliche Figuren, die allesamt in sportliche Aktivitäten – dem Diskuswerfen, dem Wettlauf, den Ballspielen oder der Ehrung einer erfolgreichen Siegerin mit dem Palmzweig – eingebunden sind. Alle Frauen tragen eine Art Zweiteiler, der namensgebend für dieses sog. „Bikinimädchenmosaik“ ist. Diese einzigartige Darstellung weiblicher Freizeitgestaltung steht allerdings im starken Kontrast zu dem sonstigen Frauenbild der Kaiserzeit.

Bei einer Betrachtung der Frauengeschichte muss allerdings immer betont werden, dass aufgrund der schwierigen Quellenlage lediglich Rückschlüsse über die römische Oberschicht getroffen werden können.

Nur äußerst selten haben Frauen eigene Schriften verfasst. In den meisten Fällen treten Frauen in der antiken Literatur in Extrempositionen zwischen übermenschlichem Heldenmut und tiefer Verderbnis auf und geben dadurch kein akkurates Bild ihrer realen Zeitgenossinnen wieder.

Im Gegensatz zu den Sportlerinnen auf dem hier gezeigten Mosaik, war die ideale römische Matrona (verheiratete römische Frau) sehr sittlich gekleidet; mit langer Tunika und einem Manteltuch. Der Aufgabenbereich der verheirateten Frau war in erster Linie die Kindererziehung und die Organisation des übrigen Haushaltes. Dabei unterstanden Frauen in der Antike fast kontinuierlich der Vormundschaft männlicher Autoritäten. Als Kind und junge Frau der ihres Vaters, des pater familias und später derjenigen ihres Ehemannes.

Anders als die Frauen in der griechischen polis waren die Römerinnen allerdings keinesfalls allein auf die häusliche Sphäre beschränkt. Sie nahmen rege am gesellschaftlichen Leben teil – so eben auch an den oftmals nach Geschlechtern getrennten Thermenbesuchen.

Frauen sind zudem in unterschiedlichen Berufsfeldern vertreten; einige Grabinschriften geben Auskunft über Frauen, die als Händlerinnen oder Handwerkerinnen gearbeitet hatten. Deutlich negativ konnotiert war dagegen die Arbeit als Musikerinnen, Schauspielerinnen und Prostituierte und natürlich als Sklavin. Im Großen und Ganzen erstrecken sich die bekannten beruflichen Tätigkeitsfelder der Frauen auf die soziale Mittel- und Unterschicht. Am öffentlichen-politischen Leben konnten sich Frauen allerdings nur bedingt beteiligen. Sie konnten lediglich indirekten Einfluss auf das politische Geschehen nehmen, z.B. durch Eheschließungen oder dem Zureden ihrer Männer bei bestimmten Themen, die aktive Einbindung durch das Bekleiden öffentlicher Ämter blieb ihnen verwehrt.

Eine deutliche Ausnahme dazu bilden die Vestalinnen, die als Priesterinnen der Göttin Vesta einen besonderen sakralen Status und einige herausgehobene Privilegien genossen und in der Öffentlichkeit vor allem ihre Keuschheit betonten.

Diese forcierte Sittlichkeit schlug sich während der Kaiserzeit nicht nur in der Berufs- und Kleiderwahl von Frauen nieder, sondern wird u.a. auch durch die erneuerten Ehegesetze unter Kaiser Augustus betont. Diese sahen strenge Strafen bei Ehebruch und allgemein bei unsittlichem Verhalten vor sowie Eheverbote zwischen bestimmten sozialen Gruppen, wie z.B. römischen Bürgern und Prostituierten. Augustus zielte damit darauf ab, den in republikanischer Zeit oft bemängelten Abfall vom mos maiores einzudämmen, was auch in der Behandlung seiner Tochter Iulia deutlich wird – wobei die Realität oftmals anders aussah, denn auch der Princeps hatte sich insbesondere in Bezug auf seine eigene Eheschließung mit Livia eher konträr zu diesem Konzept verhalten.

## Wandmalerei aus Pompeji

### Leitfragen:



- 1) Was wird auf der Wandmalerei dargestellt?
- 2) In welchem Kontext wurde diese Wandmalerei angebracht?
- 3) Welche Rolle spielte Prostitution in der römischen Gesellschaft?

### Kommentar:

Bei der hier dargestellten Abbildung handelt es sich um eine Wandmalerei aus den Stabianer Thermen in Pompeji (ca. 79 n. Chr.). Diese sind die ältesten Bäder der Stadt mit einer ersten Bauphase, die auf das 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann – damit noch lange vor der Errichtung der ersten öffentlichen Bäder in Rom! Während des 1. Jh. n. Chr. wies der Komplex alle Annehmlichkeiten einer zeitgenössischen Therme auf. Der symmetrische Komplex verfügte über einen gesonderten Bereich für Frauen, der von dem der Männer abgetrennt war.

Die durch den Ausbruch des Vesuvs gut erhaltenen Wandmalereien von Pompeji sind eine wichtige Quelle für das tägliche Leben in der frühen Kaiserzeit.

Auf der hier vorliegenden Wandmalerei werden zwei männliche und eine weibliche Figur beim Geschlechtsverkehr auf einer Kline dargestellt. Die Malerei wurde als Teil der Dekoration der Südwand des Apodyterions (Umkleideraumes) der Thermen gefunden. Prostitution gehörte zu einem festen Bestandteil des urbanen Lebens in der römischen Kaiserzeit. Dabei war die Gruppe, der Prostituierten in sich stark heterogen; zu unterscheiden wäre grundsätzlich zwischen der Straßenprostituierten (publica) und der „normalen“ Prostituierten im Bordell (lupa, scortum oder meretrix) sowie einer Form ähnlich, der griechischen Hetäre. Wenn es sich um eine freie Entscheidung für die Prostitution handelte, war diese in den meisten Fällen vor allem ökonomischer Natur, da die Arbeitsmarktsituation für Frauen – der unteren sozialen Schichten - nicht einfach war.

In der Regel gelangte man als Sklave, Freigelassener oder Kriegsgefangener oder durch Kindsaussetzung in die Prostitution. Es gab auch Verbindungen von römischen Bürgern mit (freiwilligen/selbstständigen) Prostituierten, worauf das Eheverbot von Kaiser Augustus hinweist, welches eine Eheschließung römischer Bürger mit ehrlosen Personen, wie Prostituierten verbietet; dennoch hatten viele Männer langanhaltende Beziehungen zu Frauen, mit denen sie in einer eheähnlichen Form des Konkubinales lebten – diese Frauen können allerdings nur bedingt als Prostituierte eingestuft werden.

Trotz der allgemeinen Präsenz von Prostitution in römischen Städten, wie Pompeji, galten Bordelle als üble und anrühige Orte. In der römischen Gesellschaft gingen vor allem Männer zu männlichen und weiblichen Prostituierten. Dabei war das grundsätzliche Aufsuchen seiner Prostituierten keinesfalls verpönt – auch nicht für verheiratete Männer.

Prostitution in öffentlichen Bädern war dabei keine Seltenheit. Zum Teil konnten feste Installationen, die auf Bordelle schließen lassen, in einigen Thermen archäologisch nachgewiesen werden. Bei dieser Wandmalerei in dem Umkleideraum der Stabianer Thermen muss allerdings nicht zwingend auf eine Verbindung zu einem Bordell geschlossen werden. Mit Sicherheit handelt es sich hierbei aber um ein einzigartiges Zeugnis der Vielfältigkeit der Alltagskultur in der römischen Gesellschaft.

## Inscription für Plinius d.J. in Como

### Leitfragen:

- 1.) Mit welcher Intention wurde die Inschrift aufgestellt?
- 2.) Was ist der Inhalt der Inschrift?
- 3.) Was bedeutet Euergetismus?

### Kommentar:

Der sog. Euergetismus ist ein geläufiges Phänomen der griechisch-römischen Welt und bezeichnet die größeren oder kleineren öffentlichen Wohltaten, die der Gemeinschaft einer Stadt von Individuen erwiesen wurden.

Dabei war der wechselseitige Austausch von Wohltätigkeiten und dem damit verbundenem Dank dafür ein Kernelement des sozialen gesellschaftlichen Lebens, wie etwa auch das römische Klientel- respektive Patronageverhältnis deutlich macht. Grundsätzlich stand es Personen aus allen sozialen Gruppen offen, Stiftungen und testamentarische Verfügungen aller Art vorzunehmen. In der Kaiserzeit zielte der Euergetismus allerdings besonders darauf ab, die Sympathien der Mitbürger oder fremder Mächte zu gewinnen, andere Beweggründe wären Frömmigkeit und der Wunsch nach Andenken.

Die hier gezeigte epigraphische Quelle macht dies Konzept besonders deutlich. Es handelt sich um eine Inschrift, die zu Ehren Plinius d.J. nach seinem Tod in seiner Heimatstadt Como aufgestellt wurde.

Die Inschrift listet zum einen auf beeindruckende Weise die einzelnen Etappen des Cursus honorum, der politischen Laufbahn von Plinius d.J. auf. Zum anderen verweist sie auf die testamentarischen Verfügungen, die er vor seinem Tod veranlasst hatte. Plinius d.J. ließ nach seinem Tod u.a. (öffentliche) Bäder errichten und stiftete zudem eine Geldsumme für deren Unterhalt. Außerdem sorgte er für eine Versorgung der Bürger von Como mit kostenlosen Speisen.

Auch die Wohltaten, die er zu Lebzeiten vollbracht hatte, führt die Inschrift auf; er hatte eine Geldsumme für die Versorgung und evtl. auch für die Ausbildung bedürftiger Kinder beiderlei Geschlechtes gestiftet und eine Bibliothek errichten lassen und dieser wiederum eine hohe Geldsumme für deren Unterhalt überschrieben.

Damit fällt diese Inschrift grundsätzlich in den Bereich der sozialen Stiftungen, die im Gegensatz zu den religiösen oder kultischen Weihungen oder den kaiserlichen politisch-öffentlichen Weihinschriften stehen.

Diese dem Gemeinwohl zuträglichen Stiftungen waren Teil eines komplexen sozialen Konstruktes, welches tief in das kollektive Gedächtnis der kaiserzeitlichen Gesellschaft eingearbeitet war und aus diesem Grund auch eine gewisse Erwartungshaltung bei den Zeitgenossen hervorrief. Seinen Ursprung hatte dieses Konzept in der besonderen Wertschätzung des Alten und Traditionsreichen und darf unter keinen Umständen mit der Idee einer grundsätzlichen Versorgung von Armen und Bedürftigen verwechselt werden, eine solche taucht erst in der Spätantike mit der Etablierung des frühen Christentums auf.

Vielmehr hing die politische und gesellschaftliche Stellung eines Individuums und seiner Familie vom Einhalten eben dieses Konzeptes ab. Die Teilhabe am politischen Leben Roms war zum einen an bestimmte Geldsummen gebunden, die der Bewerber aufbringen musste, um eines der öffentlichen Ämter bekleiden zu dürfen. Der Ruf eines Kandidaten spielte hierbei auch in der Kaiserzeit mindestens eine genauso wichtige Rolle. Nach dem Leitspruch Panem et Circenses (Iuv. 10,81) waren die Ausrichtung pompöser Spiele, die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide oder die gezielte Errichtung oder Wiederherstellung bestimmter Bauwerke oftmals entscheidende Elemente im politischen Machtkampf. Dies wird u.a. auch am Bauprogramm des Augustus deutlich.

Die Freigebigkeit, die sich in Leistungen für die Gemeinschaft äußerte, war auch hier die Basis gesellschaftlicher Reputation und Macht. Nicht nur der Kaiser, sondern auch Privatpersonen, die öffentliche Ämter innehatten, wie eben Plinius, machten davon Gebrauch. Insgesamt trugen die unterschiedlichen Stiftungen nicht unwesentlich zur Lebensqualität in den Städten des römischen Reiches bei. Die Stifter und ihre Nachkommen genossen ein soziales Prestige bzw. Kapital, welches sich wiederum in öffentlichen Dankesbekundungen der Stadt niederschlug und damit das Andenken und die Taten bestimmter Bewohner wahrten sowie das Ansehen einer Familie weiter steigern konnte.

### Augustus als Pontifex maximus

#### Leitfragen:

- 1.) Was verändert sich durch das Principat des Augustus?
- 2.) Was war der ursprüngliche Aufgabenbereich des Pontifex maximus?
- 3.) Ab welchem Zeitpunkt wird dieser Titel auf den Bischof Roms angewandt?

#### Kommentar:

Während des Principats wurde zwar in vielen Aspekten versucht, zumindest nach außen hin das Bild einer *res publica restituta* aufrechtzuerhalten, dennoch gab es einschneidende Veränderung in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens – insbesondere in der Religion. Ein wichtiges Merkmal, welches die Herrschaft von Augustus zeitlebens prägen sollte, war der Rückbezug auf die *mos maiorum*, die Sitten der Alten. Bereits in den Tagen der späten Republik wurden der allgemeine Sittenverfall und die Vernachlässigung der Tempel beklagt. Augustus nahm sich dieses Problems schon am Beginn seiner Regierungszeit im Rahmen eines umfassenden Programmes an.

Die paganen Kulte und Riten gehörten als Teil des religiösen Lebens untrennbar zum Alltag der antiken Zeitgenossen. Der hohe Stellenwert, den der Kult insbesondere in der römischen Gesellschaft innehatte, wird besonders anhand des Amtes des *pontifex maximus* deutlich. Ursprünglich handelte es sich bei diesem um den Vorsteher des Priesterkollegiums in Rom, der mit der Aufsicht aller sakraler Angelegenheiten beauftragt war. Dies schloss die Oberaufsicht über sämtliche öffentliche Kulthandlungen und die verschiedenen Kollegien – auch der Vestalinnen, die ansonsten streng unter sich blieben – mit ein. Dieses Amt wurde, wie die meisten öffentlichen Ämter in republikanischer Zeit, gewählt. Im Gegensatz zu den Ämtern des *cursus honorum* war dieses allerdings nicht auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt, sondern wurde auf Lebenszeit vergeben.

Auch Caesar hatte dieses Amt inne und nach ihm Lepidus; mit dessen Tod ging es auf Octavian über, der es auch nach seiner endgültigen Machtergreifung behielt. Von diesem Zeitpunkt an war der Aufgabenbereich des obersten Priesters fester Bestandteil des Verantwortungsbereichs des Kaisers. Der Titel des Pontifex wurde in die kaiserliche Titulatur



aufgenommen (z.B. Imperator Caesar Divi Filius Augustus, Pontifex Maximus, Consul XII, Tribunicia Potestas XXXVII, Pater Patriae). Diese Nennung der Amtsbezeichnung in offiziellen Dokumenten, Inschriften und auf Münzen – meistens abgekürzt – im Titel des Kaisers macht noch einmal den hohen Stellenwert dieser Position deutlich. In den folgenden Jahren wurde diese Titulatur nur noch um besondere Verdienste im Krieg o.ä. ergänzt.

Die Statue zeigt Augustus als Togatus im Typus *capite velato*, wahrscheinlich hatte er noch eine Opferschale in der Hand. Der Princeps verweist damit auf seine besondere Frömmigkeit, denn das verhüllte Haupt war ein wichtiger Bestandteil bei jeglichen Opferritualen im römischen Raum. Dieser Figurentyp war besonders in den Provinzen weit verbreitet und nahm eine Rolle zwischen Kultstatue und Kaiserdarstellung ein. Die Rückbesinnung auf die alten Kulte prägte das Leben der kaiserzeitlichen Gesellschaft im höchsten Maße. Die Annahme des Titels des *pontifex maximus* zeigt zudem einmal mehr das politische Kalkül, welches hinter dem Handeln des Augustus steckte, indem er auch nach der offiziellen Rückgabe aller außerordentlichen Ämter die wichtigsten behielt oder sich zumindest deren Amtsgewalt übertragen ließ. Mit der Etablierung des Christentums in der Spätantike verlor der Titel des *pontifex maximus* an Bedeutung, bis schließlich Kaiser Gratian diesen 328 n. Chr. ganz ablegte. Erst im 5. Jh. n. Chr. taucht der Titel wieder bei der Erklärung Leos des Großen zum ersten Patriarchen in Rom auf. Erst von diesem Zeitpunkt an kann von einer deutlich herausragenden Position des Bischofes von Rom als Papst und Stellvertreters Christi gesprochen werden.

## Cena Trimalchionis

### Leitfragen:

- 1.) Was ist ein *libertus* (Freigelassener)?
- 2.) Welches Bild eines Freigelassenen gibt der Text?
- 3.) Welche Stellung in der Gesellschaft hatten diese?

### Kommentar:

Die hier dargestellte Quelle zeigt einen Ausschnitt aus dem antiken Roman *Satyricon*, welcher im 1. Jh. n. Chr. von Petronius (ca. 14-66 n. Chr.) verfasst wurde. Dieser war ein Zeitgenosse und enger Vertrauter Kaiser Neros. Petronius, der als römischer Aristokrat die Ämterlaufbahn des *cursus honorum* bis zum Konsulat durchlaufen hatte, war später allerdings vor allem für seine literarischen Werke und seinen Müßiggang bekannt. Von diesen Werken hat sich lediglich das *Satyricon* fragmentarisch überliefert, denn von den ursprünglich 16 Büchern dieses Romans haben sich nur zwei erhalten. Glücklicherweise ist die Szene um die *Cena Trimalchionis*, dem Gastmahl des Trimalchio, fast vollständig auf uns gekommen. Der Text gilt durch seine Stilistik als eine wichtige Quelle zum Alltagsleben der Kaiserzeit, der als eines der wenigen Beispiele einen Einblick in das allgemein gesprochene Vulgärlatein dieser Zeit gibt.

Bei den Protagonisten dieses Werkes handelt es sich um den griechischen Freigelassenen Encopius und seine Gefährten Ascyrtos und Giton, die alle aus der sozialen Mittelschicht stammen. Diese werden von ihrem gemeinsamen Bekannten Agamemnon zu dem Gastmahl eines gewissen Trimalchio in Puetoli eingeladen, ein neureicher Emporkömmling, der versucht, seine Gäste durch außergewöhnliche Speisen und Darbietungen zu beeindrucken. Dies manifestiert sich in den hier dargestellten Beschreibungen der Vorkehrungen für seinen Tod. Er beschreibt ausführlich die Großzügigkeiten, die er seinen eigenen Sklaven wird zukommen lassen und die Vorkehrungen, die für sein ausgesprochen prunkvolles Grabmal veranlasst werden sollen – dabei stellt er vor allem seine Geschmacklosigkeit und sein Halbwissen zur Schau. Was Petronius hier ins Lächerliche zieht, ist das Verhalten wohl nicht weniger Freigelassener (*liberti*), die auf irgendeine Weise zu Gelde gekommen waren.

Grundsätzlich gehörten Sklaven zur untersten sozialen Schicht im Römischen Reich. Dabei handelte es sich in keinem Fall um eine homogene Gruppe; wertvollen Sklaven, wie z.B. griechischen Privatlehrern, erging es wesentlich besser als den Sklaven, die in den Bergwerken arbeiten mussten. Die Freilassung eines Sklaven war in der antiken Gesellschaft durchaus üblich. Dies konnte auf verschiedenen Wegen passieren; z.B. *per vindictam* (vor dem Magistraten), *inter amicos / per convivium* (unter Zeugen) und *per testamentum* (durch testamentarischen Beschluss). Zusätzlich zu diesen Möglichkeiten konnten sie sich durch ein angespartes Privatvermögen selbst freikaufen. Die wohl gängigste Form der Freilassung, war die von Trimalchio beschriebene Freilassung durch testamentarischen Beschluss, die nicht nur in seinem Fall mit der Intention gefasst wurde, durch diese große Geste seine Sklaven zu motivieren.

Sklaven erhielten nach ihrer Freilassung das römische Bürgerrecht mit einigen Einschränkungen, die vor allem die Teilhabe am öffentlichen-politischen Leben betrafen und wurden damit (zum Großteil) akzeptierter Teil der römischen Gesellschaft. Die Einschränkungen bezogen sich auf die Ämterlaufbahn, so schlug Trimalchio, wie er in seiner künftigen Grabinschrift andeutet, die Dekurionenlaufbahn keineswegs aus, er durfte ihnen als Freigelassener schlicht nicht angehören. Die Kinder Freigelassener wurden als vollwertige Römische Bürger ohne rechtliche Einschränkungen angesehen. Viele Sklaven blieben auch nach ihrer Freilassung im Klientelverhältnis zu ihrem Patron. Nach dem Sozialprestige ihres Patrons richtete sich dann auch der soziale Status der *liberti*. Dieses Klientelverhältnis wird auch in der Übernahme des Prae- und Gentilnomens deutlich. Ihren Sklavennamen behielten sie dabei als Cognomen (z.B. wurde Tiro, der Sklave von Cicero, nach seiner Freilassung Marcus Tullius Tiro genannt). In seiner „Sittensatire“ stellt Petronius geschickt die unterschiedlichen sozialen Gruppen und die Unsitten seiner Zeit dar, was diese Quelle zu einem wertvollen Zeugnis für die Mentalitätsgeschichte der Kaiserzeit macht.

### Iuv. 3,190-210

#### Leitfragen:

- 1.) Wie werden die Wohnverhältnisse in Rom von Iuvenal beschrieben?
- 2.) Wie stellt sich der Wohnalltag in Rom dar?
- 3.) Welche Probleme gab es in einer Stadt wie Rom?

#### Kommentar:

Bei der hier dargestellten Quelle handelt es sich um einen Auszug aus den *Satiren* des Iuvenal. Bei diesen handelt es sich um das einzig überlieferte Werk des Iuvenal, die auf ironische Weise einen Einblick in das Alltagsleben Roms am Ende des 1. Jh. n. Chr. geben. Über das Leben des kaiserzeitlichen Literaten ist nur sehr wenig bekannt. Die dritte von insgesamt sechzehn Satiren, aus welchem auch der vorliegende Ausschnitt stammt, beschäftigt sich vor allem mit dem Großstadtleben. Das Siedlungsgebiet Roms war aufgrund seiner geographischen Eigenschaften stark räumlich eingeschränkt. Während die Stadtelite meistens in größeren sog. Atriums- oder Peristylhäusern gelebt hat, die mehrere Räume mit unterschiedlichen Funktionen aufwiesen und oftmals über eine große Eingangshalle sowie einen Lichthof verfügten, verfügte die soziale Mittel- und Unterschicht über einen wesentlich geringeren Wohnluxus. Ein Großteil der römischen *plebs* wohnte in sog. *Insulae*. Bei diesen handelte es sich um mehrstöckige Wohnhäuser für mehrere Mietparteien, deren Außenwände auf allen Seiten von Straßen umgeben waren, was den Eindruck einer „Wohninsel“ machte.

In der frühen Kaiserzeit führte der vermehrte Zuzug von Menschen aus der Umgebung Roms in die Urbs zu einer Wohnraumverknappung, die wiederum dazu führte, dass viele Einzelhäuser in Mietshäuser respektive *Insulae* umgewandelt wurden und somit das Stadtbild (einiger Stadtteile) maßgeblich prägten. Die Problematik dieser Wohnform, auf die auch Iuvenal eingeht, war, dass die Vermieter sich vielfach nur in geringem Maße an die Bauvorschriften hielten. Dies betraf den eigentlichen Zustand der Bausubstanz, der oftmals Mängel aufwies, die nur notdürftig behoben wurden. Zudem wurde allzu oft wesentlich höher gebaut als eigentlich erlaubt war, was zu Einstürzen der Bauwerke führen konnte. Die Wohnungen in den oberen Stockwerken waren aufgrund dieses Risikopotentials und wegen ihrer geringeren Ausstattung – vielfach vielleicht auch wegen ihres illegalen Bestehens gegen

die Bauvorschriften – wesentlich günstiger als die ebenerdigen Wohnräume, die oft zusätzlich noch kleine Ladengeschäfte einschlossen. Dies hatte auch zur Folge, dass aufgrund der überaus engen Bauweise und der vielfachen Verwendung von leicht brennbaren Materialien, wie Holz, Rom immer wieder von gefährlichen Bränden heimgesucht wurde, die nicht selten ganze Stadtteile verheerten - erst unter dem Principat des Augustus wurde eine Art Feuerwehr eingeführt.

Über eigene Wasseranschlüsse, um diesen Bränden entgegenzuwirken, aber auch für den privaten Verbrauch verfügten nur die wenigsten Privathäuser, die meisten Bewohner werden ihre tägliche Wasserversorgung über die zahlreichen öffentlichen Brunnen gedeckt haben. Es darf nicht unterschätzt werden, dass das römische Stadtbild, neben den prächtigen öffentlichen Bauwerken aus Marmor eben auch durch diese Mietshäuser geprägt war. Die engen Gassen, das wenige Licht, welches aufgrund der hohen Häuser durchkam und der allgegenwärtige Lärm, den die Bewohner der Hauptstadt mit sich brachten, prägten den Alltag der Bevölkerung maßgeblich und versorgten die Schriftsteller mit reichlich Stoff für Satiren und Spottgedichte über das (arme) Stadtleben. Wenn man sich also diese Zustände Roms, des *caput mundi* vorstellt, kann man Iuvenal nur zustimmen, der an anderer Stelle sagte „*difficile est saturam non scibere*“ – es ist schwierig, keine Satire zu schreiben.

Projektstitel: eManual Alte Geschichte  
Modul [optional]:  
Autor\_in: Iuvenal  
Lizenz: CC-BY-NC-SA

**Iuv. 3,190-210**

**Text Original:**

|  |     |
|--|-----|
| Quis timet aut timuit gelida Praeneste ruinam        | 190 |
| aut positis nemorosa inter iuga Volsiniis aut        |     |
| simplicibus Gabiis aut proni Tiburis arce?           |     |
| nos urbem colimus tenui tibicine fultam              |     |
| magna parte sui; nam sic labentibus obstat           |     |
| vilicus et, veteris rimae cum textit hiatum,         | 195 |
| securos pendente iubet dormire ruina.                |     |
| vivendum est illic, ubi nulla incendia, nulli        |     |
| nocte metus. iam poscit aquam, iam frivola transfert |     |
| Ucalegon, tabulata tibi iam tertia fumant:           |     |
| tu nescis; nam si gradibus trepidatur ab imis,       | 200 |
| ultimus ardebit quem tegula sola tuetur              |     |
| a pluvia, molles ubi reddunt ova columbae.           |     |
| ultimus ardebit quem tegula sola tuetur              |     |
| a pluvia, molles ubi reddunt ova columbae.           |     |
| lectus erat Cordo Procula minor, urceoli sex         |     |
| ornamentum abaci, nec non et parvulus infra          |     |
| cantharus et recubans sub eodem marmore Chiron,      | 205 |
| iamque vetus Graecos servabat cista libellos         |     |
| et divina opici rodebant carmina mures.              |     |
| nil habuit Cordus, quis enim negat? et tamen illud   |     |
| perdidit infelix totum nihil. ultimus autem          |     |
| aerumnae cumulus, quod nudum et frustra rogantem     | 210 |
| nemo cibo, nemo hospitio tectoque iuvabit.           |     |

Projekttitle: eManual Alte Geschichte  
Modul [optional]:  
Autor\_in: G. G. Ramsay  
Lizenz: CC-BY-NC-SA

**Iuv. 3,190-210**

**Text Übersetzung:**  
(G. G. Ramsay)

"Who at cool Praeneste, or at Volsinii amid its leafy hills, was ever afraid of his house tumbling down? Who in modest Gabii, or on the sloping heights of Tivoli? But here we inhabit a city propped up for the most part by slender flute-players: for that is how the bailiff patches up the cracks in the old wall, bidding the inmates sleep at ease under a roof ready to tumble about their ears. No, no, I must live where there are no fires, no nightly alarms. Ucalegon below is already shouting for water and shifting his chattels; smoke is pouring out of your third-floor attic above, but you know nothing of it; for if the alarm begins in the ground-floor, the last man to burn will be he who has nothing to shelter him from the rain but the tiles, where the gentle doves lay their eggs. Codrus possessed a bed too small for the dwarf Procula, a marble slab adorned by six pipkins, with a small drinking cup, and a recumbent Chiron below, and an old chest containing Greek books whose divine lays were being gnawed by unlettered mice. Poor Codrus had nothing, it is true: but he lost that nothing, which was his all; and the last straw in his heap of misery is this, that though he is destitute and begging for a bite, no one will help him with a meal, no one offer him board or shelter.

## Togatus Barberini

### Leitfragen:

- 1.) Welche Bedeutung hatte der Senatorenstand?
- 2.) Wodurch zeichneten sich die römischen Senatoren aus?
- 3.) Welche Rolle spielte der Senat während der Kaiserzeit?

### Kommentar:

Seit der Republik galt der Senatorenstand (*ordo senatorius*) als die gesellschaftliche Elite des Römischen Reiches. Zudem handelte es sich bei dem Senat oder „Ältestenrat“ um eine der ältesten und langlebigsten politischen Institutionen. Dieser bildete das zentrale Regierungsorgan und lenkte die wichtigsten Bereiche der Politik und Verwaltung; der Senat konnte u.a. Kriege erklären, Gesetze veranlassen, Gesandte empfangen, die Staatskasse verwalten und Entscheidungen in sakralen Fragen treffen.

Die Mitglieder dieses exklusiven Ordo setzten sich zu einem großen Teil aus der alteingesessenen aristokratischen Oberschicht zusammen. Diese wurde nur selten durch sog. *homines novi*, wie z.B. Cicero, ergänzt. Um Senator zu werden, musste mindestens ein Teil des *Cursus honorum* durchlaufen worden und ein gewissen Vermögen vorhanden sein - auch innerhalb des Senatorenstandes genossen die ehemaligen Konsuln das größte Ansehen. Im Gegensatz zu den jährlich wechselnden Magistraturen galt die Mitgliedschaft zum Senatorenstand praktisch lebenslang. Nur äußerst schwere Verfehlungen konnten zu einer Entfernung führen, dadurch wies dieses Organ eine große Kontinuität und z.T. auch Stabilität auf.

Senatoren hoben sich von den übrigen Bewohnern der Stadt durch besondere Standesinsignien ab. Sie trugen die besonders gewickelte Toga mit den charakteristischen Purpurstreifen und spezielle Schuhe.



Diese Statussymbole lassen sich auch bei der hier gezeigten Statue wiederfinden. Bei dem sog. Togatus Barberini handelt es sich um eine kaiserzeitliche Marmorstatue, die eine lebensgroße männliche Figur zeigt. Diese ist mit der typischen Tracht eines Senators gekleidet und hält zwei Totenmasken, wahrscheinlich die seiner Ahnen in den Händen. Damit verweist die Skulptur auf das hohe soziale Kapital des Dargestellten, der durch seine Kleidung auf seine soziale Stellung und durch die Totenmasken auf seine traditionsreiche Familie und gute Herkunft verweist. Die genaue Identität des dargestellten Mannes lässt sich allerdings nicht mehr rekonstruieren, zudem wurde – wie bei vielen Statuen - der Kopf nicht zusammen mit dem Körper ausgearbeitet, sondern separat hergestellt und aufgesetzt, was auch eine Wiederverwendung nicht ausschließt.

Die Anzahl der Senatoren änderte sich im Laufe der Geschichte des Römischen Reiches mehrfach und damit auch ihr Einflussbereich; aus den anfänglich 300 Senatoren wurden unter Sulla 600 und am Ende der Republik unter Caesar sogar 900. Während des Principats unter Augustus wurde der Senat wieder auf 600 Senatoren reduziert – buchstäblich, da viele Mitglieder aufgrund der Proskriptionen unter Augustus ihr Leben verloren. Durch das sich anbahnende monarchische Herrschaftssystem der frühen Kaiserzeit verlor der Senat zudem an praktischer Bedeutung und Einfluss, nicht aber an Sozialprestige.

Der Senat hatte in der Kaiserzeit eine mehr oder weniger repräsentative Rolle, so spielte er z.B. eine Schlüsselrolle bei der Inszenierung der Rückgabe aller Ämter und außerordentlichen Gewalten des jungen Oktavian an die *res publica (restituta)* und ebenso bei seinen Ehrungen, die allen voran den Ehrentitel „Augustus“ miteinschlossen.

Mit der Zeit veränderte sich die Zusammensetzung weiter, da es kaum noch Mitglieder aus den alteneingesessenen Patrizierfamilien gab und die freien Plätze mit weniger aristokratischen Teilnehmern aufgefüllt wurden. Unter den Flaviern schließlich gab es auch Senatoren aus den entfernteren Provinzen, wie Nordafrika und den östlichen Provinzen und nicht mehr nur aus Rom und Italien.

Die verschiedenen Kaiser unterhielten jeweils unterschiedlich enge Beziehungen zum Senat - mit wechselndem Erfolg. Einige suchten Unterstützung in der römischen Elite und andere handelten fast vollständig autark. Auch der Senat bemühte sich seinerseits um die Gunst des Kaisers und handelte dabei während der Kaiserzeit keinesfalls immer als geschlossene Gruppe, gerade wenn es darum ging, die Sympathie eines Kaisers zu gewinnen oder nicht, spalteten sich die Meinungen allzu oft.

In der Spätantike blieb der Senat zwar formal bestehen, allerdings bemühten sich die Kaiser immer weniger darum in Abstimmung mit dem Senat zu handeln. Am Ende der Antike war der Senat nur noch der formale Hüter der kulturellen Tradition Roms.